

Nach der Völkerwanderung erscheint der Name der Stadt zuerst als „Dudinburch“ und „Ddinburch“ in dem Donationsbrief Ludwigs des Deutschen vom Jahre 845. Die Arpáden kamen oft nach Ödenburg, das zu Anfang des XIII. Jahrhunderts ein Salzstapelplatz war. Zu dieser Zeit befindet sich da auch eine „Präceptor“ oder ein „Convent“ des Johanniterordens, der als „locus credibilis“ galt. Der Tatareneinfall nahm die Stadt arg mit und Friedrich der Streitbare, Herzog von Österreich, benützte die Bedrängniß Bélas IV., um sich Ödenburgs zu bemächtigen, mußte es aber bald wieder herausgeben. Auch die folgenden Zeitläufte brachten viel Kriegsnoth, bis mit dem XVIII. Jahrhundert die friedliche Entwicklung eintrat. Der neuere Aufschwung begann in den Fünfziger-Jahren unseres Jahrhunderts und hat sich seit der Wiederherstellung der Verfassung mächtig gesteigert.

Wenn man von Raab her mit der Eisenbahn ankommt, gelangt man zuerst auf den Deák-Platz, diese reizende Promenade zwischen zwei Reihen schmucker Häuser, unter denen der Bau der höheren Töchterschule stattlich hervorsticht. Auf dem Széchenyi-Platze steht das große Casinogebäude. Bemerkenswerth ist ferner das 1557 gegründete evangelische Lyceum, mit Obergymnasium und theologischer Facultät, sowie einer Bibliothek von 21.000 Bänden. Viele namhafte Patrioten haben da ihre Ausbildung erhalten, unter ihnen Johann Kis, Gründer der „Soproni magyar társaság“ (Ödenburger ungarische Gesellschaft), der ausgezeichnete Dichter Daniel Berzsenyi, Gabriel Döbrentei, erster Secretär der ungarischen Akademie der Wissenschaften u. s. w. Das städtische Theater, in dem abwechselnd ungarisch und deutsch gespielt wird, ist ein Bau von edler Einfachheit. Auf dem Platze davor steht die Bronzestatue des im Comitate geborenen Franz Liszt. Hier erhebt sich auch das elegante Gebäude der katholischen Volksschule. Die Theatergasse führt zu der schönen evangelischen Volksschule und weiter zur evangelischen Kirche.

In Ödenburg befindet sich einer der höchsten Thürme Ungarns (60·7 Meter), der schon gar vielen Stürmen getrotzt hat. Seine drei Abschnitte tragen das Gepräge dreier Epochen. Der untere ist ein massiver Cylinder aus der Arpádenzeit; der mittlere, achteckige gehört der Renaissance an. Verbunden sind beide durch ein prächtiges, arkadengeschmücktes Mittelglied, von dessen Bogengang man eine herrliche Aussicht auf die Stadt und ihre Umgebung genießt. Der oberste Theil des Thurmes, das Dach, ist nach dem furchtbaren Brande im Jahre 1676 erbaut. Am Rathhausplatze steht das neue Rathhaus und diesem gegenüber das Comitatsshaus, ferner die Benediktinerkirche, die nebst anderen künstlerisch interessanten Bauten der Stadt in dem Aufsatz über die Baudenkmäler rechts der Donau gewürdigt wurde. Die Häuser an diesem Platze gehören meist dem XV. Jahrhundert an und ihre mit Säulen-Loggien geschmückten Höfe machen einen vornehmen Eindruck. Eines derselben enthält das städtische Archiv, eine förmliche Schatzkammer von Daten über die